

g-71



D
T
17

Staatl. Aufbauschule
Weferlingen, Pr. Sa.
Lehrerbücherei
N. 1141



Q II 47
Freuden

Friedrich Nicolai

des

jungen Werthers.

Leiden und Freuden

Werthers des Mannes.



Voran und zuletzt ein Gespräch.

Berlin,
bei Friedrich Nicolai.

1775

weissl. Politsch ungedruckt
Verf. v. S. S. 1948



71112
[Nicolaus, Friedrichs
Christoph]



RAR A 256

Gespräch.

Personen:

Hanns. Ein Jüngling.

Martin. Ein Mann.

's der Henker hohlt' 'n Buch, die Leiden des jungen Werthers, sagte Hanns, 's dringt dir durch Mark und Bein, jede Ader schwillt dir, und 's Gehirn funkelt dir, daß du gleich auf möchtest —

Ja freilich, 's so ein Buch, sagte Martin, wer 's geschrieben hat, kann sich ruhig auf's Haupt legen, und fürchten nicht, daß über hundert Jahr 'n belehner Tölpel davon schwache: 's ist euch ein rar Buch, ihr Leute, seit neun und neunzig Jahren hat kein Mensch davon was gehört und gesehn.

Hanns war ein und zwanzig Jahr alt, und Martin zwei und vierzig.

Hanns fuhr fort: Was das für'n Junge war, der Werther. Gut, edel, stark. Und wie sie 'n verkannt haben. Da kamen die Schmeißfliegen, setzten sich auf'n, be-

schmigten alles was er that. Und auch Albert, sein Freund, verkannt 'n, konnt' eifersüchtig werden. Ach was hat der Albert nicht auf sich! **Nächt nit Albert sein, um aller Welt Güter nit!**

M. Du nicht Albert? Hör', Hanns, du thät'st 'n großen Sprung wenn du Albert würd'st. War Albert nicht der redlichste, unbefcholtenste, nüglichsste Mann, der Lotten von ganzer Seele liebte? Sollt' er etwan ganz geruhig zusehen, daß ein andrer bei seiner Frau den sterblich Verliebten spielte, ihr den Kopf umkehrte, und sie in der Leute Mäuler brächte? Was hat denn wohl Albert gethan, warum du nicht Albert sein möchtest?

S. 's ja 'n Greuel, hast nicht gelesen, wie 'r eifersüchtig war, wie 'r Lotten spiße Reden*) gab, als er den Armen in aller Unschuld bei 'r fand.

M. So? hast niemanden spiße Reden gegeben, wenn dir der Kopf warm war? Hatt' Werther auch 'n Kopf? Und gab's ihm 's schwarze Blut nicht gar ein, daß er Alberten ermorden wollte,**) und Lotten dazu? Darf Werther alles, und Albert nichts? das wollt' Werther selbst nicht. †) Ne, Hanns! Dein Held mag Werther seyn, mein Held ist der Autor.

U 4

S.

*) S. die Leiden des jungen Werthers S. 184.

**) S. 187. s. auch S. 147.

†) S. 73.

S. Da sieht man's, bist 'n alter, kalter, weiser Kerl, der mit Werthern und mit seinen Leiden nicht sympathisiren kann, liebst 'n jungen braven Buben, voll Feu'r und Leben und willst 'n steifen, trocknen Aktenkrämer loben, wie Albert.

M. Also bin ich so kalt? Hab' dir g'sagt, daß ich 'n Autor bewundere, und sollt' nicht Werthers Charakter bewundern, der des Autors Meisterstück ist? Wer kann diesem feurigen, edlen Charakter Bewunderung und Liebe, und seinem Schicksal, zumal, wenn's so meisterhaft erzählt, so lebhaft dargestellt wird, seine Thränen versagen? Meinst' nicht, daß sich mir das Blut im innersten Herzen bewegt hat, als ich las, wie er neben Alberten ging, „pflückte „Blumen am Wege, fügte sie sehr sorgfältig in einen Strauß „und — warf sie in den vorüberfließenden Strom, und sah „ihnen nach, wie sie leise herunterwallten.“*) —

S. Wenn du denn Werthern liebst, siehst nicht, wie gut's wär', wir wären alle so wie Werther, unserer Kräfte uns bewusst, und brauchten unsere Kräfte so weit's ginge, und keiner ließe sich durch Gesetz und Wohlstand modeln.

M. Schau, Hanns, dazu hat, wenn ich's recht sehe,

A 5

der

*) S. 78.

der Autor die **Leiden des jungen Werthers** nicht geschrieben, die und dein 's Gleichen nicht. Er kennt euch besser, ihr jungen Burschen (Hanns, bist auch einer davon,) die ihr ist eben flügge seyd, und anfangt, aus der hohen Schule in d' Welt zu gucken. Euch Kerlchen ist nichts recht, all's wißt ihr besser, was der Welt nützt, mögt ihr nicht lernen, denn's wäre Brodwissenschaft, eingeführter guter Ordnung wollt ihr euch nicht fügen, denn's wäre Einschränkung, was andre thun, mögt ihr nicht, wollt Originale seyn, wollt's anders haben, 's lange gnug so gewesen, was kümmern euch Gesetze und Ordnungen und Staaten und Reiche und Könige und Fürsten; prätorianische Gardien wollt ihr haben, und 'n biß! Faustrecht, und Keulen und Völkerwanderungen, da wär' noch 'ne Selbstständigkeit in 'm Menschen, gäng' doch fein kunterbunt. Sa! Sa! wär's nicht 'n Leben, wenn ihr denn so zusehn könntet, wie das alles passirte, und ließt eure winzige Seelchen drob erschüttern, und könnt't schreyen: He! da ist Kraft und That! Ja traun zusehn und drob schreyen würdet ihr Burschen, und nichts weiter! Denn was auch in der Welt vorgehe, ihr thät't nichts, 's doch in eur'n lappigen Mäuslein keine Schnellkraft, noch Festigkeit in euren leeren Geistern. Plaudert da viel von Kraft und Stätigkeit, und seyd arme, läßige, herumtrollende Flittchen. Habt 'n weiblich Geschwäk,

von

von Einschränkung und Modelung, und Polirung und Nachahmung, und doch gäbt ihr nicht 'n Polsterchen von eurem Sörgestuhle, noch 'n Schleifchen von eurem Haarbeutel weg, daß 's anders würde. Euch Püppchen würd's auch frommen, wenn's Faustrecht gälte, müßt' ja aus'm Lande laufen. Daß ihr Springinsfelde, Werther würdet, damit hat's nicht Noth, dazu habt 'r 'n Zeug nicht. Aber wohl könnt an guten Werther von weitem sehen, wohin's führen muß, wenn einer auch beym besten Kopfe und beym edelsten Herzen, immer einzeln für sich seyn, immer Kräfte anstrengen, und immer dabey außerm Gleise ziehen will. Wenn dabey Kraft und Stätigkeit in der Seel' ist, (ist die aber nicht da, so ist's eitel lächerlich) und ein Unglück stemmt sich dawider, wo will da Trost oder Entschluß herkommen, muß da nicht, wie der Autor vortreflich sagt: „die ganz in „sich gedrängte, sich selbst ermangelnde, und unaufhaltsam „hinabstürzende Creatur, in den innern Tiefen ihrer vergebens aufarbeitenden Kräfte knirschen?“^{*)} Das würd' euch frommen, ihr Füllen, die ihr Rosse wollt seyn, eh's Zeit ist! Zieht denn nur ruhig am Seil wo ihr gespannt seyd und laßt euch füttern, wähnt nicht, daß 's euch im Walde besser wär'. —

3. Hast ausgeredt, Prediger? dir deucht's wohl, jeder
gienge

*) S. 160.

gienge geblendet im Zirkel wie 'n Roß in 'r Mühle, und dächt' nicht eins: Auf und davon, jenseit ist Licht und 'n freyer Sprung. So dacht' Werther, und ließ die Welt, wie's nicht mehr gieng. War's nicht 'n großer Streich? He? —

M. 'n großer Streich? wenn du 'n thätst, Hanns, ich sagt', hätt'st dich übertroffen!

S. Geh, hast nur 'ne halbe Seele, 's lobert nur 'n schwaches Fünkchen himmlischen Feuers in dein'e engen Brust. Spott'st über Edelthat. „Daß ich diesen Kerker verlassen kann, wenn ich will*), ist's nicht 'n süßes Gefühl von Freyheit? Kannst's läugnen?“

M. Wär' der Körper der Seele ein Kerker, nicht ein nöthiges Werkzeug, so möcht's drum seyn, aber —

S. Aber, Mensch, bist kalt wie 'n Stein. Mußt nicht Werthern betauern, inniglich im Herzen betauern?

M. Betauern? Ja. Lieben und betauern! Wo so viel' eble Kräfte, bloß zur **unruhigen Läßigkeit**)** **verwendet, ungenutzt vermodern,***)** wenn, der so viel wichtige Zwecke sehn und erfüllen konnte, **tobender endloser Leidenschaft †)** folgt, bis Natur unter Anstrengung erliegt, wer wird da nicht betauern! — Aber bloß betauern? Was meinstu? Wenn Werther den Menschen im schlechten

*) S. 19. **) S. 96. ***) S. 14. †) S. 100.

schlechten grünen Rocke *), der zwischen den Felsen Blumen suchte, anstatt der Blumen, mit der Pistole in der Hand gefunden hätt', wie er sich eben die Mündung über's rechte Aug' an die Stirn drückte, **) hätt' er da ruhig warten sollen, bis der Schuß geschehen wäre, hernach die Achseln zucken, und sagen: „der Mensch hat das Maaß seines Leidens nicht ausdauern können ***).

S. Ey nu ja freylich —

M. Ey nu ja freylich! Was Werther einem andern schuldig war, war er's nicht vielmehr sich selbst schuldig? —

S. Steht er nicht da, und spricht weise wie 'n Buch! Als wenn Werther beim Sturme seiner Leiden hätte so vorsichtig handeln können. Da stirbt einer am hitzigen Fieber. Sagst nicht auch, Mensch, wie Lukas in der Komödie: **Warum hat er sich doch nicht Furiren lassen!** Hätt' der Thor nicht warten können, er starb so schnelle.

M. Gut, daß du gestehst, daß der Mensch, der seinen Körper zerstören will, sich in einem eben so unnatürlichen Zustande befindet, als der ein hitziges Fieber hat. Aber ich sage dem Kranken nicht: Warte, eh du stirbst, bis sich deine Säfte verbessert, dein Blut gekühlt, deine Kräfte erhöht haben. †) Ich sage: Freund! liegst in einer engen Stube voll fauler Dünste, öffne's Fenster, draußen ist's lieben Gottes
reine

*) S. 163. **) S. 80. ***) S. 85. †) S. 88.

reine Luft, die alle Creaturen erquickt, trink 'n Zulep, der dein Blut abkühlt, nimm 'n Chinatrank, der Fäulniß hinbert und Kraft giebt. Dieß war Werther auch sich selbst schuldig. Die ganze Welt lag ja vor ihm. Und war er, der edelsten einer, der Welt nichts zu leisten schuldig? Warum wollt' er einzeln seyn? Wenn ihn Menschen haben mochten, sich an ihn hängten, deren Weg nur so eine kleine Streck' mit seinem gieng, *) warum schlenbert' er nicht ihren Weg mit ihnen eine Strecke weiter, bloß weil's Menschen, eine rechte gute Art Volks waren? Er würde viel besser mit sich gestanden haben.**) Die vielerley Menschen, die allerley neue Gestalten, die dem in sich und in seine Leidenschaften eingeschlossenen gleichgültigen Werther, sonst nur ein buntes Marionettenspiel***) machten, würden ein heilsames Kühlungs- und Stärkungsmittel worden sein, wenn er Theil genommen und bedacht hätte: Sie sind ja, was ich bin, Menschen. Die Kräfte, die in ihm ungenutzt ruhten †), hatt' er sie entwickelt und gebraucht, so würd' ihm in kurzen die Welt wenigstens so gefallen haben, wie der kleine Knabe, den er ungeachtet seines Nognäschens küste ††), und die Welt würd' ihm die Hand geboten haben, eben wie's freymüthige Kind.

S. 's alles schön und gut; aber 's war mit Werthern

zu

*) S. 14. **) S. 116. ***) S. 117. S. 125. †) S. 14. ††) S. 31.

zu weit, 's konnt' nun nicht anders werden, must' nothwendig so kommen.

N. Versteh mich. Wenn du Werthern betrachtest, wie den Thon in der Hand des Töpfers, wie einen Charakter in der Hand des Dichters, so must' 's so kommen. Der Autor hat freylich, mit seltner Kenntniß, alle Züge dieses schwärmerischen Charakters so zusammengesetzt, mit bewundernswürdiger Feinheit, alle Begebenheiten, auch die kleinsten, so eingeleitet, daß die schreckliche Katastrophe natürlich erfolgt, die uns das herbe Ach! auspressen soll. *) Stellstu dir aber Werthern vor als einen Menschen, der in der Gesellschaft lebt, so hatt' er unrecht, daß er einzeln seyn, und die Menschen um sich, als Fremde ansehen wollte. Er hatte, seit er an der Mutter Brust lag, die Wohlthaten der Gesellschaft genossen, er war ihr dagegen Pflichten schuldig. Sich ihnen entziehen war Undank und Laster; sie ausüben, würde Tugend und Beruhigung gewesen seyn. Selbst, nachdem er schon die hoffnungslosen Todesbriefe geschrieben hatte, selbst da noch, hätt' er gedacht, daß er noch, Sohn, Bürger, Vater, Hausvater, Freund, seyn könnte, seyn müste, so konnte noch Trost und Zufriedenheit, von vielen Seiten her, auf seine bedrängte Seele fließen, wenn er nicht mit einem Stöße die Thür zuwarf.

5.

*) S. 176.

S. Wißt' warlich nit, wie Werther da noch glücklich hátt' werden können; war ja sein's Leidens kein Ende zu finden.

M. Wollen's mahl sehn. Die geringste Veränderung thut's wohl; giebt Freuden, Leiden, wieder Freuden und allerley. Sehe z. B. den einzigen kleinen Umstand: Als Albert, des lang verschobenen Geschäfts wegen, wegritt, und Werther Lotten zuletzt besuchte*), war Albert und Lotte noch nicht verheirathet, nur so gut als verlobt,**) die Hochzeit sollt' in Weihnachten seyn. Du siehst, ich denk' mir's so, weil die Scene um Worms liegt, wo man sich nicht so leicht scheiden kann, wie in Brandenburg. Wär 's da, ändert' ich auch dieß nicht. Lotte mag in einem Hause mit Albert wohnen, oder dicht neben, bei ihrer Tante, oder bey wem du sonst willst.

Albert ist wiederkommen***), hat gehört, daß Werther seine Zeit wohl nahm, und gestern eine Stunde da war. Und nun — —

*) S. 190.

**) S. 40.

***) S. 214.

Freuden des jungen Werthers.

Als Albert aus seinem Zimmer*) zurückkam, wo er mehr hin und hergegangen war und sich gesammelt, als seine Päckete durchgesehen hatte, kam er wieder zu Lotte, und fragte lächelnd:

„Und was wollte Werther? Sie wußten ja so gewiß, daß er vor Weihnachtsabends nicht wiederkommen würde!“

Nach Hin- und Wiederreden gestand Lotte, aufrichtig wie ein edles deutsches Mädchen, den ganzen Vorgang des gestrigen Abends.**) Indem sie's aber gesagt hatte, bangte sie auch schon, sie möchte, aus Unkunde zu lügen, ihm Vermuth gereicht haben.

Nein, sagte Albert sehr ruhig: Sie haben Balsam in meine Seele gegossen. Sie verläugnen auch hierin Ihr edles Herz nicht. Aber ein wenig unüberlegt haben Sie gehandelt, meine liebe Lotte. Sie hatten ihm, wie ich merke, ein Versprechen abgezwungen, daß er vor Weihnachtsabends nicht wieder kommen wollte. Sie wollten mich dadurch beruhigen, weil Sie wußten, daß ich verreisen mußte, weil Sie, liebste Lotte, meine Eifersucht gemerkt hatten, die ich gern vor mir selbst verborgen hätte. Ich danke Ihnen dafür (er küßte ihr die Hand.) Aber da nun Werther wider sein Versprechen sich eindrang, so hätten Sie sich nicht so vertraulich mit ihm auf's Kanapee setzen, und unter

*) die Leiden des jungen Werthers zweiter Theil. S. 214. **) S. 190 u. 207.

unter vier Augen in Büchern lesen sollen. Sie verließen sich auf die Reinheit Ihres Herzens. *) Dieß ist für ein Mädchen ein sehr edles Bewußtsein. Aber da denkt der beste Kerl nicht dran, zumahl, wenn die Liebe Hindernisse find't und die Zeit kostbar ist. O Weiber! Macht's dem besten Buben weiß, daß er euch Ein Versprechen ungestraft brechen darf, und er wird mehrere brechen wollen. — So haben Sie's, liebste Lotte, ohn's zu denken, selbst so eingeleitet, daß Sie sich in's Kabinet verschließen mußten. — Die Scene war wirklich stark —

Lotte weinte bitterlich.

Albert nahm sie bei der Hand, und sagte sehr ernsthaft: Beruhigen Sie sich, liebstes Kind. Sie lieben den Jungen, er ist's werth daß Sie 'n lieben, Sie haben 's ihm gesagt, mit dem Munde oder mit den Augen. 's ist einerley. —

Lotte fiel ihm schluchzend in die Knie, betheuerte, daß sie ihn nicht liebe, daß er vielmehr nach der letzten Scene ihren Haß verdiene, daß sie ihn verabscheue. —

Verabscheuen? das ist etwas, liebstes Pottchen, das lautet so, als ob Sie ihn noch liebten. Hätten Sie ganz gelassen gesagt, der Bursch wäre Ihnen gleichgültig, so hätte ich ganz still geschwiegen, so hätte ich Ihnen nicht gesagt, daß ich wechselseitige Liebe nicht stören will, daß ich alle Ansprüche —

Großer Gott! rief Lotte laut schluchzend, indem sie sich das Gesicht mit dem Schnupstuche bedeckte, wie können Sie meiner so grausam spotten! Bin ich nicht Ihre Verlobte? Ja er soll mir seyn was Sie wollen, gleichgültig! verabscheuungswürdig! so gleichgültig als — —

*) S. 123.

Als ich selbst? rief Albert. Das wäre für mich gut, aber nicht für ihn. Für mich wäre unter diesen Umständen —

Indem kam der Knabe, der Werthers Zettelchen *) brachte, worin er Alberten um die Pistolen bat.

Albert las den Zettel. Murrette vor sich: der Querkopf! gieng in sein Zimmer, ergriff die Pistolen, lud sie selbst, und gab sie dem Knaben. Da! bring' sie, sagt er, deinem Herrn. Sage ihm, er soll sich wohl damit in Acht nehmen, sie wären geladen. Und ich ließe ihm eine glückliche Reise wünschen.

Lotte staunte — Albert erklärte ihr nun weitläufig, er gebe nach reifer Ueberlegung alle Ansprüche an sie auf. Er wolle eine zärtliche wechselseitige Liebe nicht stören. Er wolle sie beide und sich selbst nicht unglücklich machen. Aber er wolle ihr Freund bleiben. Er wolle selbst Werthers wegen sogleich an ihren Vater schreiben, das solle sie auch thun, und Werthern eher nichts sagen, bis sie Antwort erhalten habe.

Lotte, nach vielen Umschweifen, nach vieler weiblicher Zurückhaltung, gestand ihre herzliche Liebe zu Werthern, nahm Alberts Vorschlag dankbar an, und gieng in ihr Zimmer, um zu schreiben.

Im Weggehen kehrte sie noch um, und äußert' eine ängstliche Besorgniß wegen der Pistolen.

„Seyn Sie ruhig, Kind! Wer sich von seinem Nebenbuhler Pistolen fodert, erschießt sich nicht. Und wenn er allenfals — —“

So schieden sie von einander.

Werther erhielt indessen die Pistolen, setzt' eine vor den Kopf,
brückte

*) S. 213.

drückte loß, fiel zurück auf den Boden. Die Nachbarn liefen zu, und weil man noch Leben an ihm verspürte, ward er auf sein Bette gelegt.

Indessen wurden Werthers zwei letzte Briefe*) an Lotten, und der Brief an Alberten **) dem letztern gebracht, und zugleich erscholl die Nachricht von Werthers trauriger That. Albert ließ dieselbe vor Lotten verbergen, las die sämtlichen Briefe, und ging ungesäumt nach Werthers Wohnung.

Er fand ihn auf dem Bette liegend, das Gesicht und das Kleid mit Blut bedeckt. Er hatte eine Art von Convulsionen gehabt, und nun lag er ruhig mit stillem Röcheln.

Die Umstehenden traten weg, und ließen beyde allein.

Werther hob die Hand ein wenig empor, und bot sie Alberten. Nun triumphire, sagt' er, ich bin nun aus deinem Wege!

Ich komme nicht zu triumphiren, sprach Albert ruhig, sondern dich zu betauern, und wenn's möglich ist, dich zu trösten. Aber du bist rasch gewesen, Werther —

Werther stieß, für einen so Hartverwundeten beinahe mit zu heftiger Stimme, viel unzusammenhängendes garstiges Gewäsche aus, zum Lobe ***) des süßen Gefühls der Freyheit diesen Kerker zu verlassen, wenn man will.

A. Dieß ist, lieber Werther, eben so wie die Freyheit dieß Glas zu zerbrechen, eine Freyheit, der man sich nicht bedienen muß, weil sie nicht nützt, sondern schadet.

W. Heb' dich von mir, vernünftiger Mensch! du bist zu kaltblütig, so einen Entschluß auch nur von fern zu denken!

A. Sa freilich, so kaltblütig bin ich, und dabei ist mir recht wohl

*) S. 185. 209.

**) S. 218.

***) S. 19.

wohl zu Muth! Meinst etwa's wäre'n edler großer Entschluß? Bist'ft dir ein, 's wäre Kraft und That drinn? Geh! bist'n weichlicher Zärtling. Kannst aus der Mutter Natur Schublade, wenn's dir einfällt, nicht eben Zuckerwerk genug naschen,*) so wilt gleich aus'r Haut fahren, denkst, sie giebt dir nie wieder Zucker.

W. O des weisen Vernünftlers! Und doch weist du's, Mensch. 's war keine Hülfe da. Ich konnte nicht besitzen, was ich liebte. Und nun, (er schlug die Hand über's Gesicht) was kümmert mich Welt und Natur.

A. Nimmer Thor, der du alles so gering achtest, weil du so klein bist!**) Konnt'ft nicht? 's war keine Hülfe da? Konnt' nicht ich, der ich dich liebe, weil ein braver Junge bist, dir Lotten abtreten. Faß'n Muth, Werther! 't wil's noch ist thun. —

Werther richtete sich halb auf: Wie? Was? du könntest, du wolltest! — Schweig, Unglücklicher! — dein' Arznei ist Gift. — Denn was hilfts? — (er sank wieder zurück) Nein! 's ist auch nichts. — Du bist ein boshafter. — Wer Kalt ist, ist boshaft — Hast dir's abstrahirt, wie du mich bis auf's Ende quäl'n willst.

A. Guter Werther, bist'n Thor! Wenn doch kalte Abstraktion nicht klüger wäre, als verengte Einbildung. — Da laß dir's Blut abwischen. Sah' ich nicht, daß du 'n Querkopf warst, und würd'ft deinen bösen Willen haben wollen. Da lud ich dir die Pistolen mit 'ner Blase voll Blut, 's von 'em Huhn, das heute Abend mit Lotten verzehren soll.

Werther sprang auf: Seligkeit — Wonne — u. s. w. — Er umarmte Alberten. Er wollte es noch kaum glauben, daß sein Freund so großmüthig gegen ihn handeln könne.

*) S. 18.

**) S. 92.

Albert sagte: Sprich nicht von Großmuth; ein bißchen kalte Vernunft thut's meiste und den Rest thut's, daß ich 'n Zungen liebe, wie du, in dem 's liegt, noch viel zu schaffen. Das Ding mit dir und Lotten hat mir schon lang gewurmt. 's gefiel mir schon nicht, als du in dem geschlossenen Plätzchen, hinter den hohen Buchenwänden, dich zu ihren Füßen warfst^{*)}; so unbefangen du dabey schienst, so war's doch ein so romantisch-feverliches Ding, das 'nem Bräutigam nicht in Kopf will. Darüber habe ich denn allerlei hin und her gedacht. Du wirst dich noch erinnern, wie sich Unmuth und Unwillen einander vermehrten^{**)}, als du am Sonntage so ungebeten dabbleiben wolltest. Dem sann ich auch nach, und machte mir die leidige Abstraktion, daß meine Braut dich liebte. Du hältst mich für kalt, Werther, und ich bin's auch, wenn's Zeit ist, aber so warm bin ich doch, daß ich herzlich liebe, und herzliche Gegenliebe verlange. Ich sah' also, ich konnte mit Lotten nicht glücklich sein. Mein Entschluß war schon unterwegs gefast, euch glücklich zu machen, weil ich selbst nicht glücklich sein konnte. Nun kam noch die gestrige Scene dazu. Lotte hat sie mir erzählt! Hör', Werther, 's 'st 'ne starke Scene! Und ich hab' auch dein'n Brief an Lotten^{**)} drüber, gelesen. Hör', Werther. 's Ding 'st nu so! so!

Werther rief: Was meinstu? Meine Liebe ist rein wie die Sonne — Lotte ist ein Engel — vor dem alle Begierden schweigen. —

Albert sagte: Ich glaub' 's ja! Aber, hör' Werther, hätt'st 's auch wohl schreiben können, in dem letzten Briefe, worauf du sterben wolltest.

Und so gingen sie zum Abendessen.

In

*) E. 108. **) E. 184. ***) E. 209. 212

In wenigen Monaten ward Werthers und Lottens Hochzeit vollzogen. Ihre ganze Lage waren Liebe, warm und heiter wie die Frühlingstage, in denen sie lebten. Sie lasen auch noch zusammen Ossians Gebichte, aber nicht Selma's Gesang,*) oder den traurigen Tod der schdnäugigten Der-Thula, sondern ein wonniglich Minnelied von der Liebe der reizende Colma=Dona, „deren Augen rollende Sterne waren, ihre Arme weiß wie Schaum des Stroms, und deren Brust sich sanft hob, wie eine Welle aus dem ruhigen Meere.“

Nach zehn Monaten war die Geburt eines Sohns, die Lösung unaussprechlicher Freude.

*) S. 193. u. folg.

 Leiden

Werthers des Mannes.

Die Geburt war sehr beschwerlich gewesen, ließ empfindliche Nachwehen nach sich, die Kotten an den Rand des Grabes brachten. Werther war für Schmerz außer sich. Dieß war aber nicht der selbstfüchtige Schmerz eines Menschen, der sich vernichten will, weil er unmögliches wünscht, und nicht erlangen kann, es war der gesellige Schmerz, der Mitleid zum Grunde hat, der Trost geben und empfangen will.

Lotte, eine zärtliche Mutter, konnte bey ihrer Schwäche, ihr Kind nicht säugen. Eine Amme ward geholt. Ein Ungeheuer durch viehische Lust mit verborgner Pest angesteckt, vergiftete den zarten Säugling, und der Unschuldbige vergiftete, unwissend, die Mutter die ihn mütterlich lieblosete.

Als Werther vom Arzte die schreckliche Wahrheit vernahm, stieß er sein Haupt gegen den Erdboden, und rief: Gott! wozu hast du mich aufbehalten! Ehmalß glaubt' ich, der Schmerz, Kotten nicht zu erhalten, wäre der größte, und für menschliche Natur zu ertragen zu stark!

Und diesen stärkern Schmerz kannst ertragen? sprach Albert z Freund! warst ein Weichling, bist nun ein Mann worden! Geselligkeit, sonst von dir verachtet,*) giebt auch Kraft. Du dünkstest

B 4

sich

*) S. 23.

dich einzeln, als du den Hahn losbrücktest, uneingedenk daß du deiner Mutter das Herz brachst.

Lotte ward, durch eine langwierige und schmerzhaftige Kur, kaum dem Tode entrissen, das Kind war nicht zu retten.

Auch diesen Schmerz ertrug Werther, zum Schmerze gewöhnt, nun aber sollt' er auch Gram und Sorgen ertragen lernen. Väterlich Erbtheil war gering, gewirthschaftet hatt' er nie. Seine Mutter war erschöpft, von ihr zu verlangen, konnt' er nicht über sich bringen. Die Krankheit seiner Frau brachte Mangel herbey.

Werther mußt' also ein Amt annehmen, und wohl war's ihm, daß Albert ihm ein's schaffte, und Anleitung gab, wie 's zu treiben wär'. Ob ein Bindwörtchen*) mehr da wär', oder eine Inversion weniger, mußt' ihn jetzt nicht kümmern. Nun galt's, daß er sich nach andern bequemte, andere nicht nach ihm. Auch fand er bewährt, was er schon wußte, daß zum Laviren**) Kraft gehöre, wie zum Segeln und daß man oft weiter käm'. Auch sah er, was er sonst nicht wußte, daß mehr Stärke des Geistes dazu gehöre, bürgerliche unvermeidliche Verhältnisse ertragen, als, wenn tobende endlose Leidenschaft ruft, einen gehen Berg (ohn' Absicht) klettern, durch einen unwegsamem Wald, einen Pfad, (der zu nichts führt,) durcharbeiten, durch Dorn und Stachelen.***) Doch that's weh, dem, der mit belebender Kraft Welten um sich schaffen möchte, †) daß er finden sollt', er sey ein Geschöpf. Dieß schnitt in's Herz, und machte gute Laune feltner.

Lotte nahm's hoch auf, daß er so mismüthig war, und wollt',

B 5

daß

*) S. 119.

**) S. 117.

***) S. 100. 101.

†) S. 257.

daß ihm's Herz sollt' aufgehen, wie sonst, wenn er in ihre schöne Augen sah', dacht' nicht, daß sich untern schönen Augen ist wohl ein feines Näschen rümpfte, wie sonst nicht. Werther muß' oft, Geschäfte wegen, verreisen, auf seiner Arbeitsflube den Tag ver-sitzen, und dann gieng er wohl weg, weil er Kerger hatte, der seine Frau nicht kränken sollte.

Lotte, sonst ein gutes Weib, aber, die ihn nicht durchsah, schmollte, weil er nicht bey ihr war, und drohete aus verliebtem Verdruß: Traun, Werther, wilt mir nicht fleiß'ger Gesellschaft halten, such' ich sie mir wohl sonst.

's war da ein junges Kerlchen, leicht und lustig, hatt' aller-ley gelesen, schwätzte drob Kreuz und quer, und plaudert' viel, neust' aufgebrachtstermaßen, vom ersten Wurfe, von Volkeli-bern, und von historischen Schauspielen, zwanzig Sätzechen lang, jed's in drey Minuten zusammengebrueckt, wie ein klein Teufelchen im Pandämonium. Schimpft' auch alleweil auf 'n Betteur, Werther selbst konnt's schier nicht besser. Sonst konnte der Fraß bey hundert Ellen nicht an Werthern reichen, hatte kein' Grüz' im Kopf, und kein Mark in 'n Beinen. Sprang um's Weibsen herum; spisset' hier, fasetl' da, streichelt' dort, gab's Pfötchen, holt' 'n Fächer, schenkt' 'n Büchschén, und so ge-sellt' er sich auch zu Lotten.

Nun hatt's wohl keine Noth, daß der Laffe Lotten gefallen hätte, aber sie wollte Werthern weh thun, daß er ihr hosieren sollt', wie sonst, des doch nicht mehr Zeit war. Und 's Kerl-chen ward dreist, und dacht', er hätt' Lotten, und Werther gris-gramte, daß Lottchen solch 'nen Lumpen litt, so hatten sie Worte, und Lotte ließ nicht ab, und neckten sich so fort, bis Uebel ärger ward,

ward, und sie schieden sich von Tisch und Bette, Lotte zog zu ihrem Vater.

Lotte weinte Tag und Nacht, liebte Werthern in der Seele, und wolt' doch nicht Unrecht gehabt haben. Werther schlug sich mit der Faust wider die Stirn. Hui! schrie er; unbeschreiblich fressender ist der Gram, weder je sonst einer! Ich habe Lotten; und soll sagen, sie liebt mich nicht, besser war's, da sie mich liebte, und hatte sie nicht.

Freuden



Freuden
 Werthers des Mannes.

Albert war in Geschäften seines Fürsten acht Wochen in Wien gewesen, und kam zurück, kurz drauf, als Werther und Lotte sich getrennt hatten.

Er traf Werthern, mit dem Gesicht' auf demselben Kanapee liegen, worauf er ehemals mit Lotten den Ossian las.')

Und nun? wie ist's mit deiner Frau? sagt' Albert.

Ha! rief Werther, als er ihn sah', 's mit den Weibsen nichts, alle sind falsch, wankelmüthig! — und biß sich die Nägel.

A. Nur wieder sein mit dem Kopf durch die Wand, Werther! Als wenn's nicht von dir selbst käme! bist 'n Thor, Werther, und hast die arme Lotte auch bethört. Ich hab' sie gekannt, ein gutes Landmädchen, lustig und fromm, konnte kleine Spiele spielen, konnte frohes Muths tanzen, aber auch den Kindern Brod schneiden,**) liebte herzlich häusliches Leben,**) ob 's gleich wußte, daß 's kein Paradies, aber doch im Ganzen eine Quelle unsäglicher Glückseligkeit ist. Da liebt' ich 's Mädchen, und wollt' sie haben, denn solche Frau brauch't' ich. Drauf kamst du, und stimmtest die Weise viel' Töne höher: Da sollt' 's lauter innige Empfindung sein, lauter starke Anspannung, keine Einschränkung, keine Ueberlegung, wir hielten 's Herzchen
 wie

*) E. 192.

**) E. 30.

**) E. 34.

wie ein Frankes Kind, gestatteten ihm all' seinen Willen,*) lebten immer in der Zukunft, wo ein großes dämmerndes Ganze vor unserer Seele ruhte, wo wir unser ganzes Wesen hingeben mochten, und mit der Wonne eines einzigen großen herrlichen Gefühls ausfüllen zu lassen.**) Dieß verschluckte das weibliche zärtliche Geschöpf begierig, und hielt sich am glücklichsten, wenn 's im freundlichen Wahne so hin- taumeln konnte.**) Sa wohl, guter Werther, wär' der Wahn besser als die Wahrheit, wenn er nur nicht aufhören müßte. Nun hat er bey dir aufgehört, das gute Weibchen taumelt noch drinn fort, und du wunderst dich, daß ihr nicht zusammen kommen könnt? Hohe überschweifende Empfindung, lieber Werther, steht gut im Gedicht, aber macht schlechte Haushaltung. Seiner junger Herr! Lieben ist menschlich, nur müßt ihr menschlich lieben, †) berechnet euer Vermögen zu lieben, und haltet die guldne Mittelstraße, sonst, wenn ihr 's Mädchen gierig macht, wird sie mitten im Genusse darben! Wer hätte dir das vor zwey Jahren sagen dürfen, und doch ist's izt nicht anders.

W. Geh zum Teufel mit deinen unbedeutenden Gemein- sprüchen! ††)

A. Wenn sie nicht wahr wären, schick' ich sie auch dahin.

Albert reisete zu Votten; die weinte bitterlich und rief: Alle Mannen sind treulos, hätte ich je gedacht, daß mich Werther verlassen könnte! ! ! !

Bis gesetzt, gutes Kind, sagte Albert, und denk' ob du nicht auch dran schuld bist. Werther wollt' keinen Geelschnabel um dich leiden; weißt noch, ob's mir auch behaglich war, da Werther so um dich buhlte? Und doch war Werther 'n ehrlicher guter Herr,

*) S. 12.

**) S. 46.

**) S. 61.

†) S. 28.

††) S. 83.

Kerl, und dein Becker ist 'n Popanz. Hast unrecht gehabt, Lottchen. Necken geht wider 'n Mann, und gerümpfte Nase bringt nicht verlohrene Liebe zurück. Wär's nicht besser, du liebtest Werthern wie zuvor, und er dich auch? Liebst 'n noch?

Gottchen weinte abermahl bitterlich: Ob ich ihn liebe? Gott! —

Albert holte Werthern auf den Jagdhof, der alte Amtmann hieß Werthern kurz und lang, Lotte weinte, und entschuldigte ihn. Werther umarmte Lotten, und sie reiseten völlig versöhnt zurück.

Izt, durch kleine Uebereilungen vorsichtiger gemacht, genoßen sie, in reichem Maaße, die Vergnügungen des häuslichen Lebens, die sich so tief empfinden, und so wenig beschreiben lassen. Wechselseitige Liebe und Zutrauen beseligte sie. Werther hieng wieder, mit Gott weiß wie viel Wonne, an dem Arme und Auge seiner Frau, das voll vom wahrsten Ausdrucke des offensten, reinsten Vergnügens war. Er wartete seine Geschäfte ab, sie erzog ihre Kinder, und so floß ihr Leben wie ein stiller Bach dahin, — ein nicht so poetisches Bild, als reizende Ströme, aber deshalb Glücklichen nicht weniger angemessen.

Durch Fleiß und Sparsamkeit wurden sie nach etwa sechzehn Jahren wohlhabend. Werther konnte nun wieder des mühsamen Arbeitens entbehren, und so kaufte er sich ein klein Bauerngütchen. Am Abhange eines Berges mit hohen Ulmen und bejahrten Eichen besetzt, lag es. Nur ein klein Häuschen war da, aber fruchtbare Aecker und ein Garten um's Haus, darinn, unter hohen Bäumen ein Brunn', wohl zwanzig Stufen tief in den Felsen gehauen,**) wie ihn Werther liebte. Hier ließ er sich nieder, und genoß abermahl, die simpel harmlose Wonne eines Men-

*) S. 29.

**) S. 10.

schen

sehen, der ein Krauthaupt auf seinen Tisch bringt, das er selbst gezogen, und nun nicht den Kohl allein, sondern all die guten Tage, den schönen Morgen, da er ihn pflanzte, die lieblichen Abende, da er ihn begoß, und da er an dem fortschreitenden Wachsthume seine Freude hatte, alle in einem Augenblicke wieder mit genießt.) Denn Botte zog auf den Krautfeldern Gemüse und Wurzeln, die den unbescholtenen ländlichen Tisch füllen. Der Obstgarten war Werthers Beforgung, und die Kinder pflanzten sich Beeten voll Tulpen und lieblicher Anemonen.

Das war all gut bis 'n Kerl kam, der war in England gewesen, hatte des Herzogs von Bridgewater Kanal befahren unterm Berg wegg, und über 'n Irwell, hatte die Gärten zu Stowe gesehn, und hatte sich von Chambers erzählen lassen, was der Kaiser von China für Gärten habe, wunderbar und schrecklich, daß 's 'ne Lust ist. Sonst war der Kerl nicht klüger wieder kommen, als er war weggereist, hatt' aber Geld wie Heu, wolt' was originales haben, bauen 'nen orientalischen Garten, wo kein Orient ist, hatt' er bey Dejidja gewohnt, würd' er ein Versailles angelegt haben, nach le Notre's Rissen. Der kauft' den Berg über Werthers Hüttchen, legt' darauf große Dinge an, sonderlich und wunderlich, Schlangengänge, Abgründe, Tempel, Pagoden und Bildnisse. Als er fertig war, wolt' er den Garten auch bevölkern, wie der Kaiser von China, daß 's recht natürlich wär'. Da schafft er sich Hunde, die verkleidet er in Wölfe, Cypertagen in Lieger, Lämmer gelb und braun gefärbt in Leoparden, und Spigmäuse in Hermeline. Das Vieh lief über, in Werthers Obstgarten, und streifte sich, zwischen den Bäumen, die hölzernen wilden Caroen ab, die ihm vorgebun-

*) S. 48.

den waren. Doch weil sich 's noch scheuchen ließ, achtet 's Werther nicht. Aber nun wolte der reiche Fraß was großes bezimmen. Er hatte jenseits des Berges einen ziemlichen Fluß, den leitete' er mit Mühlen in die Höhe, daß er diesseits einen Wasserfall haben wolte, am gähen Absturz des Berges. Da frohlockte das Kerlchen, und seine Seele ward erschüttert, wie das Wasser in hohen Fluthen herabbrausete, zwischen den hundertjährigen Eichen, und über die Felsenstücken weg schäumte, aber eh' man 's sich versah, war's in Werthers Garten, spühlt' die Bäume aus, riß das kleine Gartenhäuschen um, und verheert', die fruchtbaren Krautfelder, und die lieblichen Tulpenbeete.')

Lotte raufte sich die Haare, die Kinder weinten, aber Werther war durch Erfahrung gelassen geworden. Er staunte eine Weile, und sagte zu sich selbst:

Der Kerl ist traum 'n Genie, aber ich merk's wohl, ein Genie ist ein schlechter Nachbar. Wenn's einem selbst auch wohl thut, als ein Genie sprechen, so thut's andern oft schier übel, wenn man als ein Genie handelt. Der Wasserfall ist wahrlich Feß, aber das kleine Häuschen, in dem ich mit meinen Lieben mein fröhliches Butterbrod aß, meine Krautfelder, meine Obstbäume, meine Tulpenbeete waren gut. Sonst wohl war mir die Losung: Keckheit ohne Gränzen, Schwingen bis in den Aether, Anspannung ohne Erschlaffung, Brauchen der Kräfte ohne Einschränkung. Alles schön! Wir wollen's Genie auch nicht einschränken, denn der Kerl, der sein'm Geck so Zucker giebt, ist reich und mächtig, und Klagen thut's nicht. Aber wenn wir dem Genie aus dem Wege gehen könnten!

Er ging zum reichen Nachbar, führt' ihn an der Hand herab und sagte ganz gelassen:

*) S. 23.

Hier

Hier seht, Nachbar, was euer Wasserfall in meinem Garten angericht't hat. Ich könnt' euch verklagen, aber was hilft's; wollt ihr mir 's Gütchen ablaufen, so zieh' ich weg, und so möcht ihr fallen und laufen lassen, wie's euch deucht.

s' n' Wort, schrie der Nachbar, 'ch seh, 'r seyd 'n Kerl der 's Große liebt. Schaut wie die Bäume mit 'n Wurzeln empor liegen, und wie 's Dach vom Häuschen auf d' Seite hängt, und die Krautköpfe drüber rollen! He! Nachbar! Natur im Garten geht weit über die verdamnte Kunst, solch 'ne Ansicht, hätte mir nun keine Theorie, wie s' den Quark nennen, ausfinden können. Und so gab er Werthern, ungefordert mehr, als 's Gütchen werth war.

Werther nahm's Geld, dacht' in sich: 's doch auch Natur, wenn Wurzeln in der Erde stehen, und Aepfel an 'n Bäumen hängen. So kauft' er, sich ein ander Gütchen, ein wohlgebaut Haus, vorm Hause ein Platz mit zwei Linden, wie zu Wahlheim^{*)} vor der Kirche. Hier lebt er noch, glücklich und vergnügt, mit Votten und seinen acht Kindern. Erfahrung und kalte gelassne Ueberlegung hat ihn gelehrt, ferner nicht, das bißchen Uebel, das das Schicksal ihm vorlegte, zu wiederkänen,^{**)} dagegen aber, die Wonne, die Gott über ihn ausgoß, mit ganzem, innig dankbarem Herzen aufzunehmen.^{***} Nachdenken über die Wege der Vorsehung, die kein blindes Schicksal,^{†)} sondern Güte und Gerechtigkeit sind, hat seine ausgetrocknete Sinnen wieder heiter gemacht, die überspannten Nerven abgesspannt, ihm die Fülle des Herzens^{††)} zurück gegeben, die er vormals genoss. Er kann wieder, im hohen Grase am fallenden Bache liegen, und näher an der Erde, zwischen Salmen und tausend mannichfaltigen Gräschen, die unzähl-

*) S. 20. **) S. 6. ***) S. 158. †) S. 159. ††) S. 125. lichen,



52

Druck von C. Koesler in Grimma.



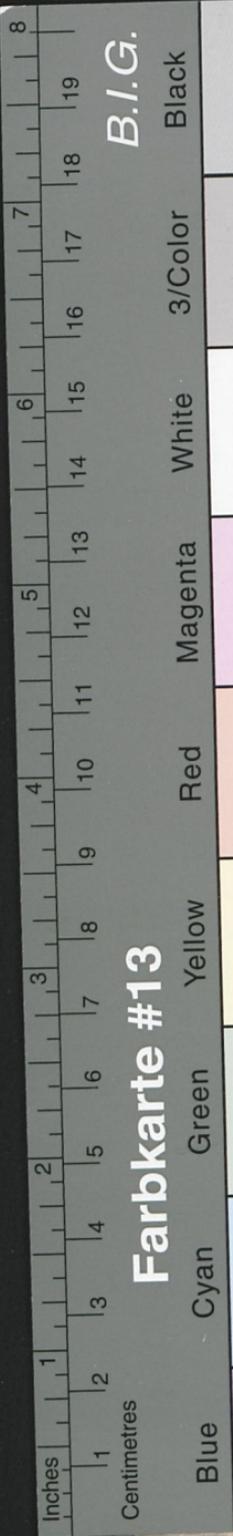
Gottes reichth in Dichtung und Maße
Jahr (Ld. 22 V. 177. f.), „Das geschickte,
zum Willen und ungeschicklichen Reden
ein Klaimb Dichtung nicht, Dichtung
nicht Dichtung haben, welches sich
jedoch nicht mittheilen läßt.“

Es lautet (Lied D. niandamf II, N. 147)

„Ein junger Mann, ich weiß nicht wie,
Thats nicht am das hundert sein,
Und wird so auf Langen sein.
Der Mann ein flacker Geist finden,
Das sollte seinen Nichtigern sein,
Wie ich so der da haben.
So folgt gewöhnlich sich auf's Gorb
Und hoch sein wieder, die flamm als,
Lies nicht fürwählich seinen Adant,
Doch nicht als erstand er nicht er,
Und folgt zu sich der Dichtung lich.“



"Das geht Mann, wie hat sie gequodert!
"hall" so guff — — so wie ich,
"so wie" nicht gequodert —



Friedrich Nicolai

7.
Freuden

des

Werthers.

und Freuden

des Mannes.

gehört ein Gespräch.

lin,
ch Nicolai.

75

Teilsch un...
1819 v. 8. 8. 1819

